

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 9

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Liebespaar beschwert sich.

Als letztes Jahr die Stadt Zürich mit drei ungeklärten Morden den Rekord Chicagos in gewaltigem Ansturm zu überbieten drohte, schrie plötzlich Gross und Klein nach einer Vermehrung der schützenden Polizei. Diesem Ruf wurde Folge geleistet. Da aber alles die Mängel seiner Vorzüge besitzt, musste sich auch die vorsorgliche Vermehrung der Gesetzesdiener irgendwo unangenehm auswirken. Das war voraussehen. Nachstehender Brief bestätigt mit tragischer Gebärde den peinlichen Nachteil der neuen Errungenschaft...

Lieber Nebenspalter!

So gut wie Zürich sorgt sicher keine Stadt für die Sicherheit der Spaziergänger. Das erfährt man am besten, wenn man sich in den Wäldern des Zürich- oder Uetlibergs ergeht. Wenn man mit seinem Mädchen dem Schatten zustrebt, und es flitzt auf einem Staatsstöff ein schmucker Polizeimann mit Stahlhelm, Gummiknütel und Revolver vorbei, das erhöht das Gefühl der Sicherheit. Um ungestört plaudern zu können, biegen wir in ein kleineres Strässchen ein. Da gar nicht weit weg hört man das Surren eines Töfss und gleich fährt der Dunkelblaue mit den goldenen Knöpfen vorbei, leicht grüsend diesmal. Also auch die Strassen zweiter Klasse sind sicher (und unsicher!). Wir suchen eine der dritten. Nun sind wir allein, aber nicht lange, denn schon wieder dringt das liebliche Geknatter in die Ohren. Diesmal geht's aber langsam. Der Mann auf dem Staatsstöff muss auf die vielen Schwellen quer über den Weg Rücksicht nehmen. Wir weichen höflich links aus, wir bekommen einen freundlichen Gruss, den wir freundlich erwidern. Etwas wie eine kleine Verlegenheit über diese dritte Störung zeigt sich im Gesicht des Polizeiers. Wir wollen ihm eine weitere Verlegenheit ersparen und folgen einem ganz kleinen Weglein, auf dem man kaum nebeneinander hergehen kann. Darf man nun einen Kuss riskieren? Nein, das Schicksal will es nicht! Das Auge des Gesetzes wacht auch über die Schäflein auf den kleinsten Wegen. Zum vierten Male rumpelt unser Freund auf dem holperigen Weg heran. In seinen Augen ist deutlich die Bitte um Entschuldigung zu lesen. Nun gebe ich den Kampf auf, auf der breiten Strasse überlege ich mir, ob wohl die Polizei hinter jedermann, der ein Fräulein bei sich hat, einen Mörder ver-

mutet, oder ob sie fürchtet, die Glut in ihrem Herzen könnte hervorbrennen und einen Waldbrand entfachen. Man weiss es halt nicht.

Wir haben das beruhigende Gefühl, dass man in Zürich sehr sicher ist, aber der Abend ist nicht mehr so schön und klar wie vorher. Ganz niedergeschlagen komme ich nach Hause. Sehe ich denn so verdächtig aus? Vorsichtig erkundige ich mich bei andern, und bin froh, ähnliches erzählt zu bekommen. A. L.

Wie man sieht, ist Zürich auf dem besten Weg, seinen schlechten Ruf zu verlieren. Das ist sehr g'reut, und wir wollen bloss hoffen, dass sich dieser ehrenvolle Fortschritt nicht mit einer Massenabwanderung rächt.

Göthe mit ö.

Wie kann ein Dichter Göthe mit ö schreiben. Goethe würde sich darob im Grabe umdrehen. Einem Dichter sollte das in den Augen wehtun, selbst wenn er betont:

«Göthe der Grosse im Geisterreich

Sah ein, dass wir nichts wissen können ...»
Höchstens eine städtische Kanzlei darf sich ohne Scham auf dieses «ignorabismus» berufen, z. B. die Kanzlei der Stadt Zürich, die denn auch unbeschwert das Wort des Meisters für sich in Anspruch nimmt und seine Goethestrasse seelenruhig als Göthestrasse anschreibt. — Was aber eine Kanzlei ungestraft tun darf, soll ein Dichter nicht ungestraft tun dürfen. Darin besteht der Unterschied zwischen einem Kanzlisten und einem Dichter. Daher diesmal nichts, und Grüezi!

Die Verleumdung.

Der letzte Vers besticht durch seine klippe Klarheit....

Kurz gefasst: Dürft' der Verleumdung

Man das gift'ge Haupt zermahlen,

Manches leid'ge Missverhältnis

Würd' in reinster Minne strahlen.

Wir sagen: Zweifellos! Das ist die Wahrheit.

Was soll man da sagen?

Lieber Bö!

Da hast du einmal einen ersten Versuch von mir. Ich möchte nämlich einmal Witzblattamateure werden. Ich schicke Dir das nämlich nur, damit Du mir Ratschläge geben kannst, wie man dergleichen besser macht. Wenn Du die Idee brauchen kannst, dann nütze sie. Wenn Du sie aber verdaut hast und als schlecht befunden hast, dann werfe sie in den P.K. Auf alle Fälle aber sei so gut und berate mich! Weisst Du, (so im Vertrauen gesagt), ich kann solche Ratschläge gut brauchen, denn ich drücke noch fest die Schulbank. — Wenn Dir aber ob meiner Zumutung, Dich als Lehrer zu benützen, schlecht werden sollte, so nimm zwei Löffel Rizinusöl und Du wirst bald keine Zeit mehr finden, über meinen Senf nachzudenken..

Mit Gruss

H.

Also: Zum Amateur langt's noch nicht. Schau mal erst zu, dass Du im Aufsatz und

im Zeichnen die beste Note herausholst. Bist Du soweit, dann berichte uns. Grüezi!

Sowjet Russland.

Soeben lese ich in der Zeitung folgendes merkwürdige Inserat:

Soviet-Russland.

Wer geht mit? In Frage kommen nur seriöse, charakterfeste Leute mit einigem Kapital, die gewillt sind, am Aufbau tüchtig mitzuhelfen. — Offerten unter L G 6646 an das Tagblatt.

Da werden also Kapitalisten gesucht für Sowjet-Russland. Komisch ist aber das. Sehr komisch. Findest Du nicht auch.

W. W.

Allerdings ein Witz! Da werden sich selbst charakterfeste Kapitalisten eines Lächelns nicht erwehren können.

Schwieriger Fall.

Anfang Januar hatte ich Ihnen Stoff für Ihres Heft zukommen lassen. Ich habe aber seither von Ihnen keine Antwort erhalten, und möchte Sie höflichst darum bitten, und wenn das Eingesandte unbrauchbar, mir es wieder zurückzusenden. Hochachtungsvoll

E. W.

Wir fürchten, Ihr Stoff ist längst im P.K. Wenn nicht, dann erhalten Sie Ende Monats nach Erscheinen die Abrechnung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Bandit oder Pandit.

Sie lesen in einem Luzerner Blatt, der Bandit Motilal Nehru sei im Alter von 70 Jahren gestorben. Gleichzeitig entnehmen Sie der «Neuen Zürcher Zeitung», dass Pandit Motilal Nehru seine Laufbahn als Anwalt begonnen habe, und es bis zum Vorsitzenden des indischen Nationalkongresses gebracht habe. — Sie schliessen hieraus, dass es sich mit dem Banditen Nehru wohl um einen Druckfehler handle. — In diesem speziellen Fall trifft dies wohl zu, jedoch im allgemeinen ist kein Grund vorhanden, dass ein Bandit es nicht zu höchster Würde bringen könnte. Im Gegedail.

100 Worte Deutsch

Entnommen einer Zeitung, die sonst auf sprachliches Niveau hält.

„Konzert des Männerchor. Bei fast vollständig besetzten Plätzen fand Sonntag der Konzertabend des Männerchor statt. Mit einem wohlgewählten Eröffnungslied begann das Programm. Mit Unterbruch von kleinen Pausen folgten dann sechs weitere abwechslungsreiche Volkslieder. Sehr hervorgebracht war ein Lied, das von dem Doppelquartett des Männerchor gesungen wurde, das wie die übrigen Vorträge beim anwesenden Publikum großen Beifall fand. Wenn auch die kleine Gruppe Sänger noch nicht einem gleichnamigen Verein von einem größeren Umfange gleichkommt, so ist doch immerhin die Leistung und Arbeit der wertigen Sängermitsglieder ein sehr erfreuliches Resultat einer Vorwärtsbestrebung. Wo könnte ein Fest und wie würde ein Anlaß zur Geltung kommen ohne die har-

CAMPARI

Das feine Aperitif

Rein in Glaschen oder gespritzt mit Siphon